

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 13 (1961)
Heft: 6

Artikel: Klippen des Fernsehens
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963777>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER STANDORT

KLIPPEN DES FERNSEHENS

FH. Das Fernsehen ist nun schon einige Jahre alt und die ersten, stürmischen Auseinandersetzungen um seinen Wert oder Unwert haben sich gelegt. Es hat inzwischen Erfahrungen sammeln können, die ihm die Aufstellung von allgemein gültigen Richtlinien ermöglichen sollten. Eine Prüfung der Situation ergibt jedoch, dass es noch nicht soweit ist, dass der Einschleifprozess noch lange anhalten wird, und keineswegs eine Aufstellung gewisser Grundregeln ermöglicht, ja, dass noch auf vielen Gebieten der Programmierung Anarchie herrscht. Die kritische Diskussion ist denn auch international noch lange nicht zu Ende.

Eine gewisse Einhelligkeit herrscht international nur darüber, (wenn dies auch von einigen Fernsehorganisationen bestritten wird), dass das Fernsehen für Kinder und Jugendliche grosse Gefahren in sich schliesst, die den möglichen Nutzen übersteigen. Kinder dürfen das Fernsehen nur unter strenger Kontrolle und streng rationiert geniessen. Das stundenlange Sitzen vor dem Fernsehapparat kann sich rasch zu einer Sucht entwickeln, welche die Kinder jeder Art, ihrem Alter notwendigen Tätigkeit entfremdet. An die Einsicht und das Verantwortungsgefühl der Eltern werden hier sehr hohe Anforderungen gestellt.

Was religiöse Fernsehsendungen anbetrifft, so hat kürzlich in Italien eine interessante Diskussion stattgefunden, die zeigt, dass auch auf diesem Gebiet befriedigende Lösungen noch weit entfernt sind. Besonders die katholische Kirche, die ja einen sehr visuellen, für das Auge bestimmten Kult pflegt, hatte sich zu Anfang grosse Hoffnungen gemacht, ihre farbenprächtigen und zeremoniellen Gottesdienste viel erfolgreicher über das Fernsehen verbreiten zu können als zum Beispiel der auf äusseren Glanz verzichtende, spirituelle Protestantismus. Die ständige Uebertragung grosser Messen über das Fernsehen hat in den eigenen Reihen erheblicher Kritik gerufen. Auch die Einfügung grosser Chöre oder sogar von Orchestern hat zwar vermutlich Musikliebhaber angelockt, jedoch die Aussetzungen von religiöser Seite eher verstärkt. Die Fernsehkameras können während der Zeremonie nicht starr bleiben, sie pflegen deshalb zu wandern, zeigen z. B. einen Ausschnitt aus einem Kirchengemälde, einen Teil einer schönen Architektur der Kirche, ein prachtvolles Glasfenster, einen hübschen Lichteffect. Alles das, so wird erklärt, sei an sich ganz hübsch, doch schade es der religiösen Bedeutung des Gottesdienstes. Solche Uebertragungen machten zwar das Zuschauen angenehm, doch erzeugten sie gleichzeitig auch das Gefühl eines gefälligen Vorganges, sie verniedlichten und verharmlosten das religiöse Geschehen. Der Zuschauer werde vom zentralen Punkt, der Erneuerung von Christi Opfer, abgelenkt, erblicke im Ganzen mehr ein hübsches Schauspiel. Auf diesen Punkt dürften jedoch die Gottesdienste niemals anlangen, es gebe keine "gefällige" Religion. Wer die Messen so übertrage, sei vielleicht ein guter Regisseur, habe jedoch den Sinn der Zeremonien nicht begriffen. Es wäre viel besser, auf die Fernsehübertragungen überhaupt zu verzichten, als den Kultus derart zu verfälschen. Man leiste hier nur gewissen Tendenzen für eine "leichte Religion" Vorschub, welche alles lächelnd zu verharmlosen suche, nach Zustimmung und Applaus lechze, zu diesem Zweck aus dem Teufel einen alten Terroristen mache, der Sozialdemokrat geworden sei, aus dem Papst einen guten Onkel, aus den Heiligen brave Fürsorgebeamte. Man hoffe offenbar, das Christentum auf solche Weise für die Massen annehmbarer zu machen, doch wäre es besser, es würde sich auf eine kleine Zahl Gläubiger beschränken, als in diesem Geiste verbreitet zu werden. -Grossen Einfluss scheint diese Kritik bis jetzt nicht gehabt zu haben, wie wir uns kürzlich überzeugen konnten, die Messen werden auf die gleiche "gefällige" Art übertragen wie ehedem.

Auch auf evangelischer Seite beschäftigt man sich mit solchen Problemen, ohne eine allgemein gültige Regelung gefunden zu haben. Wie "Kirche und Fernsehen" berichtet, hat in Bremen zwischen einer Reihe von Pfarrern und dem Intendanten von Radio Bremen eine Aussprache über die "Probleme der Gottesdienstübertragung im Fernsehen" stattgefunden, an der auch der Fernsehdirektor und frühere Film- und Fernsehpfarrer Werner Hess teilnahm. Im Kernpunkt der Erörterungen stand die Frage, wie weit für die bild- und motivhungrigen Kameras Eindrücke von Kunstgegenständen oder auch Gottesdienstbesuchern vermittelt werden dürfen. Es wurde vor der Gefahr gewarnt, eine "show" zu übertragen, in der für den Betrachter am Bildschirm kein Raum mehr offenbleibe, um sich selbst als Angesprochener einbeziehen zu lassen. Es wurde für eine "liturgische Kameraführung" plädiert, die dem Wechsel des Ablaufs des Gottesdienstes zwischen Pfarrer und Gemeinde auch rein bildmässig zu folgen verstehe. Auf diese Weise soll in einem unbeteiligten Zuschauer noch am ehesten die Frage aufsteigen, ob er selber denn nicht auch dazugehöre.

Auf allgemeinem Gebiete wirkte überraschend ein heftiger, katholischer Angriff in England auf die sonst allgemein und in der Welt als vorbildlich betrachtete BBC, die britische Radio- und Fernsehorganisation. Zwar wird faktisch die Attacke in Fachkreisen nicht sehr ernst genommen, beträgt doch die Zahl der Katholiken in England nur

ca. 8% der Bevölkerung. Doch handelt es sich um eine hoch-offizielle Vernehmlassung von kirchlicher Seite, und die Presse liess sich die Möglichkeit zu sensationellen Schlagtiteln nicht entgehen, traf es doch eine den Engländern fast geheiligte, nationale Institution, die sich in schweren und schwersten Kriegszeiten glänzend bewährt hat. Doch eine katholische Denkschrift an einen Radio- und Fernsehausschuss wirft ihrem Fernsehen einen "tiefen moralischen Standard bei einer nicht unbedeutenden Zahl von Programmen" vor. Gewalttätigkeiten und Terrorisierungen enthielten eine "Ueberbetonung des Anormalen und sogar des Perversen". Wie "Kirche und Fernsehen" berichtet, steht weiter darin: "Dies kann katastrophale Wirkungen haben - besonders bei der Jugend, die durch solche Programme dazu gebracht werden kann, anzunehmen, dass z. B. Untreue in der Ehe oder Flucht in die Gewalttätigkeit als ein ganz normaler Lauf der Dinge angesehen werden könne". Zweck der ganzen Aktion ist die Einrichtung einer Vorzensur für das Fernsehen. Auch wird die Einrichtung einer ganz bestimmten Zeitgrenze bei den abendlichen Vorführungen verlangt, bis zu der Jugendliche ungefährdet vor dem Empfänger sitzen können, eine Art "moralischer Zeitvorhang" um 20.30 Uhr. Jedermann müsse dann wissen, dass nach diesem Zeitpunkt nur noch Programme für Erwachsene gesendet werden könnten. -Wie zu erwarten, wurde der Vorschlag einer unabhängigen Fernsehzensur von zahlreichen Organisationen sofort entschieden zurückgewiesen. Obwohl England die französische Revolution nicht mitgemacht hat, ist die Ueberzeugung von der Gleichheit aller Menschen seit der Reformation tief im englischen Wesen verankert, was zur Folge hat, dass keiner Gruppe weitgehende Zensurrechte über andere Menschen zugestanden werden. Die liberalisierende Tendenz hat sich in den letzten Jahren eher noch verstärkt, wie die Freigabe früher als unmoralisch betrachteter Bücher beweist.

Leider hat sich auch gezeigt, dass das Fernsehen der Versuchung, Sensationelles zu zeigen, nicht immer widerstehen kann. An manchen Orten hat sich die Tendenz herausgebildet, sofort fliegende Reportagegruppen an Orte hinzusenden, wo etwas vorgefallen ist, die dann genau gleich arbeiten wie die Reporter der Sensationspresse: rücksichtslos für die Gefühle Verletzter oder ihrer Angehöriger; das Leid der Menschen wird zur Augenweide; je schwerer jemand getroffen ist, je mehr er sich im Schmerz windet, umso länger wird er von der Fernsehkamera aufgenommen. Es gibt da keinen Respekt mehr vor der Persönlichkeit des andern, Sensation um jeden Preis! Was da möglich ist, ergibt sich aus einem kaum glaublichen Vorfall, den ein Fernsehfilm des Schweiz. Fernsehens vom grossen Streik in Belgien zufällig festgehalten hat, und der in die Presse gelangte. In diesem Film war eine sehr elegante Dame zu sehen, die in einer ungeordneten, missmutigen Arbeiter-Demonstration dauernd auf einer Trillerpfeife blies. Es war eine Reporterin des westdeutschen Rundfunks, die auf diese Weise die "temperamentlosen Belgier" anfeuern wollte. Nur um eine Sensation für ihren Sender zu haben, mischte sie sich in politische Aktionen eines fremden Volkes ein, ergriff Partei gegen eine fremde Regierung, betätigte sie sich nicht nur äusserst taktlos, sondern als politische Aufwieglerin.

Es ist wohl eine der ersten Grundregeln des Fernsehens, dass es sich immer streng an die Wahrheit hält. Die Sendungen mögen dann oft etwas weniger sensationell ausfallen, aber die Öffentlichkeit weiss, dass auf das Gezeigte Verlass ist. Das ist viel wichtiger als jedes Aufsehen mit Sensationsbildern, die man vielleicht noch selbst vorher "organisiert" hat. Auf die Dauer können solche nur verächtlich wirken.

So scheint das Fernsehen noch weit entfernt von sichern Grundsätzen, die allgemein anerkannt wären. Und doch wird es dazu kommen müssen, was jedoch erst nach weiteren Jahren der Erfahrung und der Kritik zu erwarten sein dürfte.

WO KOMMT DENN BLOSS DER TOTE HER ?

PH. Wer hat schon davon gehört, dass kleine Kinder irgendwo im südamerikanischen Busch mit Menschenschädeln spielen? Es sind Schädel, die gekocht und durch ein "chemisches" Verfahren von den Eingeborenen auf rund ein Zehntel ihres ursprünglichen Volumens eingeschumpft wurden. Sie gelten bei gewissen indianerähnlichen Stämmen als Trophäen und nebenbei heute als Kinderspielzeuge. Sie werden - meist sind es heute künstliche Schädel - ausserdem an Fremde verkauft, etwa so, wie wir die Brienzer Schnitzereien in Interlaken ausländischen Sammlern anzuhängen pflegen.

Man werfe nicht ein faules Ei nach dem Schreibenden, wenn er behauptet, dass wir hier in der Schweiz um gar kein Haar besser sind als jene Eingeborenen. Auch wir spielen gerne mit Leichen und benutzen sie zur Unterhaltung und zum heiteren Amusement.

Ende Februar lief in einem bernischen Lichtspieltheater ein Film unter dem Titel: "Wo kommt denn bloss der Tote her?". Gibt es noch etwas Lustigeres auf der Welt als Tote? Man findet sie in makabren Kriminalfilmen in Autokoffern, in Kaminen, Schränken, verscharrt sie unter dem Hundehaus oder im Keller, steckt sie in ein